

• Die Musiktherapie im Marienheim Hospiz •

Bericht über ein Interview mit Dr. Frank Henn von Inge Wetterau

„Wenn nur ein Klang, eine Harmonie oder ein dumpfer Paukenschlag ein Lächeln fabrizieren und die sozialen Befindlichkeiten der Beteiligten im Raum sich wohltuend ändern, wirkt Musik wie ein Geschenk.“¹ – Die Musiktherapie im Marienheim Hospiz

Vielfalt im Hospiz bildet sich nicht nur in der Zusammenstellung des Pflorgeteams, in der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen oder im Umgang mit verschiedenen Religionszugehörigkeiten ab. Vielfalt zeigt sich auch in den verschiedenen Therapieangeboten, aus denen die Gäste nach Bedarf wählen können: Aromapflege, Entspannung/Akupressurmassage, Klangschalenanwendungen, Umgang mit dem Therapiehund „Bambam“, Mal- und Gestaltungstherapie sowie Musiktherapie.

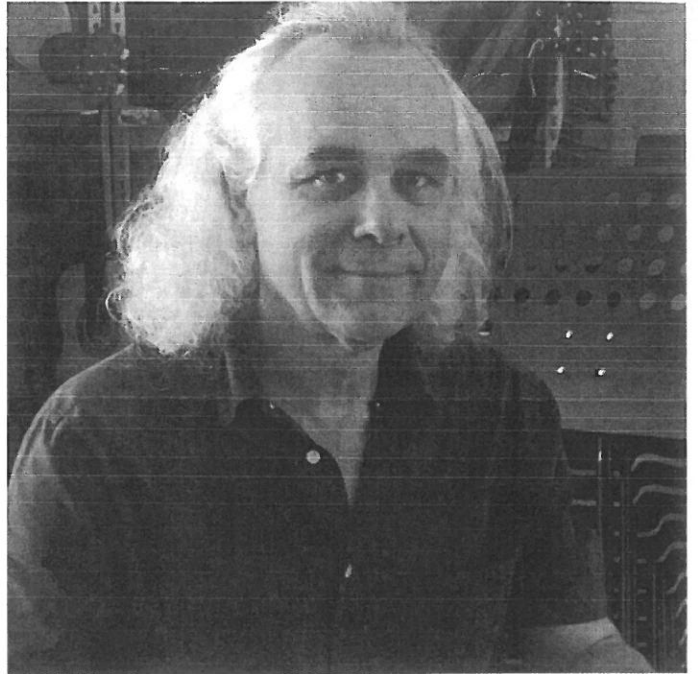
Um etwas über die Musiktherapie zu erfahren und ihrer Wirkung selbst nachspüren zu können, sind wir mit dem Musiktherapeuten des Hospizes, Dr. Frank Henn, in der Kaarster Musikschule Mark Koll verabredet.

Gleich zu Beginn werden wir eingehüllt in Klänge von ungewöhnlich aussehenden Instrumenten und hören etwas von der Geschichte dieser Instrumente und ihrer therapeutischen Wirkung.

So erfahren wir, dass die Musiktherapie schon sehr alt ist und sich auf die Geschichte von König Saul zurückführen lässt, dessen tiefe Melancholie verflog, als David für ihn auf einer Vorläuferform der Harfe spielte.

Mit einem wie eine solche Vorläuferform der Harfe anmutenden Instrument, dem Monochord, erzeugt Dr. Henn nun einen Klang und erklärt uns, dass er mit diesem Klang und den periodisch wiederkehrenden rhythmischen Elementen Einfluss auf den Puls von Hospizgästen nehmen kann.

Manchmal fühlt er selbst den Puls oder beobachtet die Halsschlagader und kann die unmittelbare Wirkung des Instrumentes erkennen, manchmal erfährt er von den Pflegekräften, dass der Puls auch nachhaltig ruhiger geworden ist, ein Gast längerfristig zu einer neuen Atmung gefunden hat oder insgesamt zur Ruhe gekommen ist.



In der Deutung des Musiktherapeuten wird der Gast durch seinen Puls zum Dirigent über das Instrument. Dieser allein ist verantwortlich für etwas aus der Welt der Ästhetik, für etwas Schönes. Während sonst in dieser letzten Lebensphase das Augenmerk permanent auf dem liegt, was alles nicht mehr gelingt, kann so der Blick auch auf etwas gelegt werden, das noch gelingt.

Gleichzeitig erzeugen die wunderbaren Klänge dann auch ebensolche wunderbaren Erinnerungen. Erinnerung an schöne Begegnungen, an Urlaube, an besonders schöne Phasen der eigenen Biografie. Es wird auf konstruktive Weise noch einmal das in den Blick genommen, was gut, schön und wirklich wichtig im Leben war.

„Es war Mozart mit seinen silbernen Haaren da und danach habe ich gut geschlafen.“

Vielleicht sind diese Erinnerungen auch eine Erklärung für die neu entstehende Ruhe und Gelassenheit der Hospizgäste. Manchmal entspannen die Gäste sich so, dass sie schlafen. Sie sehen dann zufrieden aus und empfinden das auch so. Jedenfalls hat das ein Gast einmal zum Ausdruck gebracht, als er der Pflegerin am Tag nach dem abendlichen Besuch des Musiktherapeuten er-



zählte: „Es war Mozart mit seinen silbernen Haaren da und danach habe ich gut geschlafen.“

Solche Rückmeldungen über das Pflegepersonal oder durch die Gäste, die sich selbst noch äußern können, sind für Herrn Dr. Henn eine wichtige Motivationsquelle für seine Arbeit. Gerne erinnert er sich auch an den Moment, als eine Frau im Hospiz mit Tränen der Rührung zu ihm bei der Therapie sagte: „Wie schön, dass ich so etwas Schönes in meinem Leben noch erleben darf.“

In der Regel zweimal wöchentlich besucht Frank Henn das Marienheim Hospiz, meist dienstags und donnerstags, aber manchmal, so berichtet er, fährt er auch spontan am Freitagabend oder samstags im Hospiz vorbei, wenn er ohnehin in Kaarst ist. Der weit überwiegende Teil der Gäste nimmt sein Angebot gerne an. Er bietet eine Musiktherapie mit seinen Instrumenten grundsätzlich allen Interessierten und auch den anwesenden Angehörigen an und selbstverständlich besucht er diejenigen, die sich das ausdrücklich wünschen. Aber auch bei diesen Personen ist es sehr stimmungsabhängig, ob eine Musiktherapie tatsächlich gerade in diesem Moment gewünscht ist. Je nach Bedarf dauert eine Behandlung nur wenige Minuten oder manchmal auch eine Stunde und mehr.

Manchmal lädt er auf Bestellung aus seinem reichhaltigen Instrumentenangebot die passenden Instrumente in sein Auto, manchmal entscheidet er selbst ganz spontan, was er an diesem Tag einpackt: Eines der verschiedenen Saiteninstrumente, Monochorde genannt, oder ein Hang. Ein Hang ist ein aus zwei miteinander verklebten Halbkugelsegmenten aus Stahlblech bestehender Körper mit bestimmten Klangfeldern, wobei wahlweise das Pygmy-Hang (F-Moll-Skala), das Integrale - Hang (D-Moll-Skala), das Freie - Integrale - Hang (H-Moll-Skala) oder auch das Geschwisterkind der Hang, das Gubal, das an eine fliegende Untertasse erinnert und Eb-Dur- Klänge erzeugt, zur Verfügung stehen. Manchmal greift er auch zur Bass-Körper-Tambura, einem großen Saiteninstrument, das wie eine klingende Hülle um den Gast gelegt werden kann. Oder aber der Musiktherapeut entscheidet sich für die Ocean- Drum, die wie das Rauschen des Meeres klingt.

Die sehr speziellen Instrumente bezieht er über seine vielfältigen Kontakte aus der musikpädagogischen und musiktherapeutischen Szene, in der er selbst sich inzwischen auch einen Ruf als Instrumenten-Experte über Deutschland hinaus gemacht hat.

Im Marienheim Hospiz ist Herr Dr. Henn wirklich ein Mann der ersten Stunde, ja genau genommen sogar noch aus der Zeit vor der ersten Stunde. 1993 übernahm sein langjähriger Freund Mark Koll, mit dem er schon vorher Projekte beim WDR gemacht hatte, in der Mittelstraße eine Musikschule. Nach einiger Zeit passte die Lokalität in der Mittelstraße nicht mehr und man zog gemeinsam auf Vorschlag des Vorsitzenden des Hospizes, Herrn Schümchen, übergangsweise bis die Genehmigung für das Hospiz erteilt wurde in die Räumlichkeiten des Marienheims. Danach erfolgte für die Musikschule der Umzug in die Alte Heerstraße, später in die Ludwig-Erhard-Straße.

Aber der Kontakt zum Hospiz war grundgelegt und wann immer es Veranstaltungen dort gab, war die Musikschule vertreten. So war es dann nur noch ein kleiner Schritt, bis Frank Henn von Herrn Schümchen gefragt wurde, ob er sich das Angebot einer Musiktherapie im Hospiz vorstellen könne. Seine Entscheidung für die Übernahme der Aufgabe begründet der Musiktherapeut damit, dass ihn die Problematik des Sterbens immer schon angesprochen und in gesundem Maße berührt hat. Wie er berichtet, hat er von Kindheit an in seiner Familie einen sehr leichten, natürlichen Umgang mit dem Tod und den Sterbenden erlebt. Sterbende wurden und werden gemeinsam begleitet und der Tod in das Familienleben integriert. So hatte er es als Dreijähriger schon erlebt, als er im Zimmer neben dem aufgebahrten, heißgeliebten Opa spielen durfte.

Auch in seinem Alltag begreift er die Hospizarbeit als einen Teil des Lebens. In der Musikschule, in der er unter anderem musikpädagogische Angebote für lernbehinderte Kinder und Jugendliche macht, so sagt er, kommt die Jugend und damit das Leben zu ihm, im Hospiz geht das Leben. Die verschiedenen Fragen der Musikschüler begreift er als Kompensation zu den Fragen von Tod und Sterben.

• Die Musiktherapie im Marienheim Hospiz •

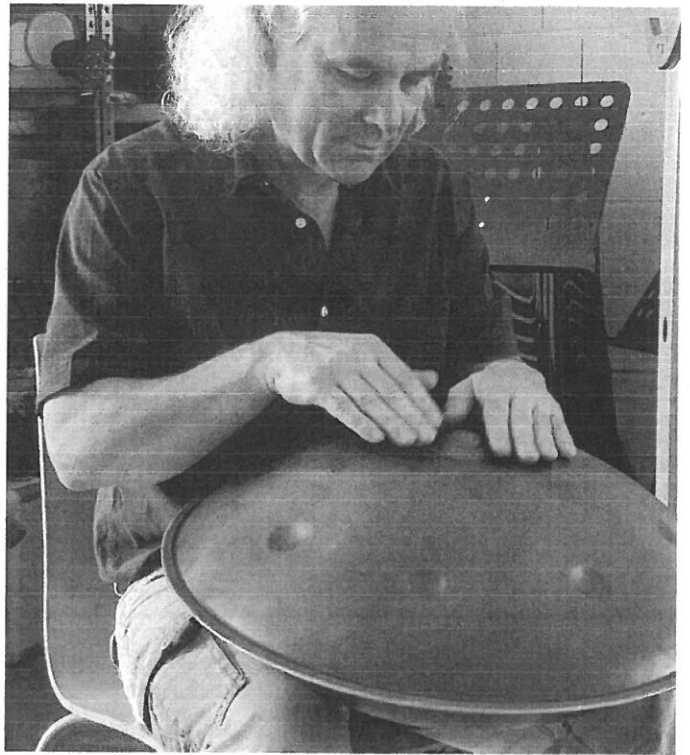
Von dieser Sichtweise ausgehend ist es nicht verwunderlich, dass die Erfahrungen mit dem Sterben in Familie, Hospiz und Krankenhaus, die Frank Henn gemacht hat, für ihn in der Erkenntnis münden, dass Menschen häufig genauso aus dem Leben gehen, wie sie gelebt haben. Die einen schleichen sich still davon, wenn sie gerade einmal alleine sind, obwohl die Familie Wache halten will, die anderen können erst sterben, wenn alle Lieben um sie herum versammelt sind, einige nehmen das Leben und den Tod an, andere wehren sich. Einige können erst gelassen gehen, wenn sie die selbst empfundene Verantwortung für einen Partner auf jemand anders übertragen konnten.

Dass Frank Henn auch mit verwandten Themen wie Umgang mit Traurigkeit, Trennungen, Verlust von Arbeit, Traumata, aber auch in der Arbeit mit schwer behinderten Kindern und Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen vertraut ist, zeigt ein Blick auf seine Homepage. Aufgrund vielfältiger Aus- und Fortbildungen ist er nicht nur Musiktherapeut im Marienheim Hospiz und auf der Palliativstation des Johanna-Etienne-Krankenhauses sondern auch Musikcoach, Musiker und Dozent. Als Dozent versucht er derzeit gerade empirisch mit Hilfe medizinischer Messungen das nachzuweisen, was er im Hospiz regelmäßig erlebt und was für ihn außer Frage steht: Dass Musik eine Wirkung hat.

„Wir prüfen uns, ob wir selbst das noch aushalten können.“

Sicherlich ist die Vielfalt seiner Tätigkeitsbereiche für ihn auch eine Kraftquelle. Trotzdem drängt sich die Frage auf, wie er seine Hospizarbeit, seine Arbeit mit Schädel-Hirn-Trauma-Patienten und mit schwer mehrfach behinderten Kindern, die nach seinen Aussagen immer auf der Kippe zum Kinderhospiz stehen und keine große Lebenserwartung haben, selbst verarbeitet.

Seine Erklärung versucht er in eine einfache Formel zu bringen: „Wenn es mich immer berührt, läuft etwas falsch und wenn es mich nie berührt, läuft auch etwas falsch.“ Um die richtige Balance zu finden und mit doch auch immer einmal auftretenden



der eigener Trauer fertig zu werden, nutzt er Waldspaziergänge, die Unterstützung seiner Frau und eines guten Freundes, mit dem er in Siegen eine musiktherapeutische Ausbildung gemacht hat, und mit dem er sich 3-4 mal im Jahr zum Austausch trifft. „Wir prüfen uns, ob wir selbst das noch aushalten können.“

Glücklicherweise greifen seine Strategien und Netzwerke und die Musiktherapie im Hospiz wird ein fester Bestandteil des Lebens von Dr. Frank Henn bleiben. „Das Hospiz ist ein klasse Haus und besonders seine Pflegerinnen und Pfleger sind mir ans Herz gewachsen. Ich habe auch den Wunsch, dass es dem Personal gut geht, damit sie ihre Arbeit gut weiterleisten können. Dabei denke ich nicht in erster Linie an so etwas wie einen Corona-Bonus. Dieses Personal macht seine Arbeit wegen der sozialen Komponente. Das darf nicht auf die rein handwerkliche Pflege reduziert werden. All denen, die da so kräftig arbeiten, wünsche ich noch mehr Weiterbildung, Geräte, die Arbeit erleichtern, Supervisionen zum Auffangen oder auch einfach einmal eine Rückenmassage als Gegenpol für die körperlich belastende Arbeit.“

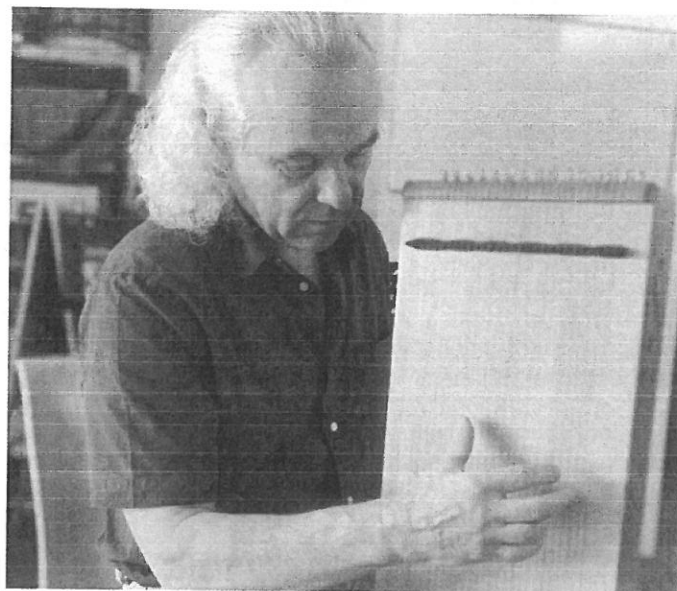
Und wir ergänzen beide spontan am Ende unseres Treffens: Für das ganze Personal und alle Ehren-



amtler wäre es sicher auch einmal ein schönes Geschenk, einen Abend mit der ansprechenden und entspannenden Musik des Musikers Frank Henn zu hören. Wir sind jedenfalls nach dem Gespräch mit musikalischer Untermalung gelassen und mit dem guten Gefühl nach Hause gegangen, dass das Hospiz seinen Gästen mit der Musiktherapie etwas ganz Besonderes anbieten kann.

Das Interview führten Eva Hoffmann und Inge Wetterau.

¹ Homepage der Musiktherapeuten Dr. Frank Henn unter www.musikcoaching.de



**DAS SCHÖNSTE,
WAS DU EINEM
MENSCHEN
SCHENKEN KANNST,
IST ZEIT.**